

Verlagspostamt Braunschweig

Goldberg



Haynauer

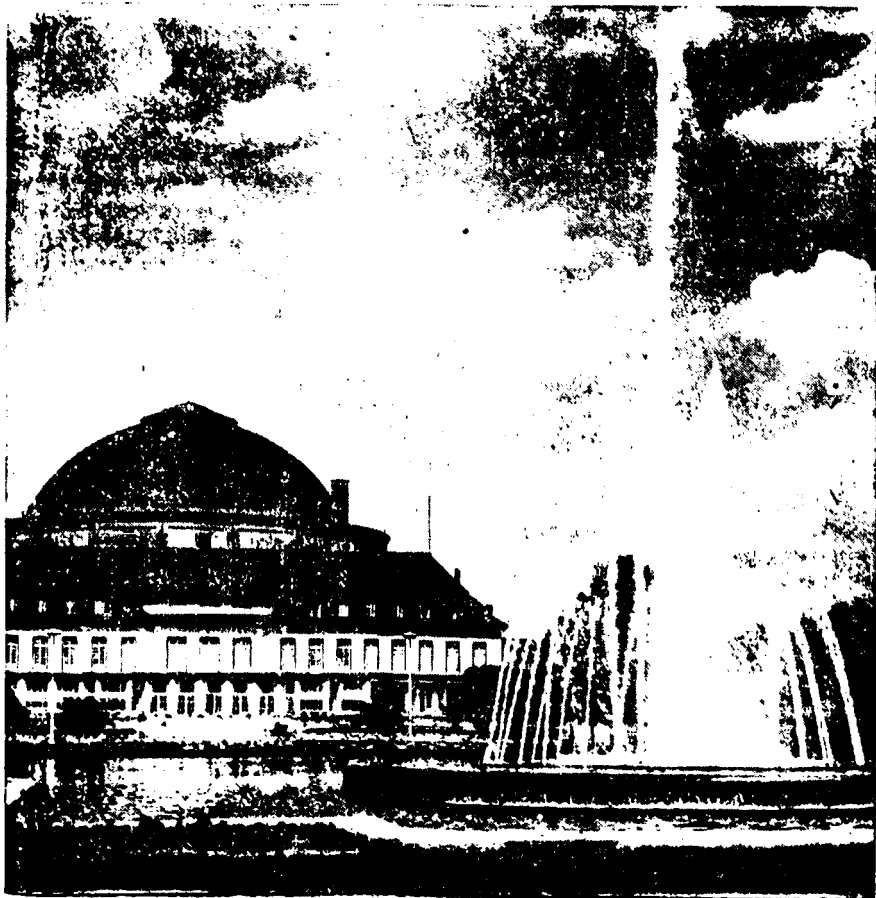
Heimat = Nachrichten

HERAUSGEBER: OTTO BRANDT · BRAUNSCHWEIG
Mittellungsblatt des Heimatkreisesvertrauensmannes

Nr. 3

Juni 1952

3. Jahrgang

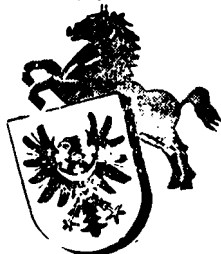


Stadthalle Hannover und Gelände der 1. Bundesgartenschau 1951

Die Bundesbahn

im Dienste der Schlesier

**BUNDESTREFFEN
DER SCHLESIER**



**HANNOVER
19.-22 JUNI 1952**

Zum Bundestreffen der Schlesier in Hannover vom 19.—22. Juni 1952 wird mit einer Beförderung von etwa 140 000 Teilnehmern auf der Bundesbahn gerechnet. Um diese Beförderung in geordnete Bahnen zu lenken, ist in Zusammenarbeit mit der Organisationsleitung des Bundestreffens von der Bundesbahn ein umfangreiches Sonderzugprogramm aufgestellt. Mit einem Platzangebot für etwa 1000 Teilnehmer je Zug sind 99 Sonderzüge nach Hannover vorgesehen. Sie kommen aus dem Bereich folgender Landesgruppen: Baden 2, Bayern 7, Bremen 2, Hamburg 2, Hessen 6, Niedersachsen 52, Nordrhein-Westf. 24, Schlesw.-Holst. 2, Württbg.-Baden 1, Württbg.-Hohenzollern 1 Zug.

Bedingt durch das dichte Verkehrsnetz der fahrplanmäßigen Züge und der beschränkten Bahnsteig- und Gleisanlagen auf dem Hauptbahnhof Hannover sind drei Aus- und Einsteigebahnhöfe vorgesehen: Hannover Hbf. für 76, Hann.-Linden für 15 und Hannover Bismarckstraße für 8 Züge. Die Teilnehmer werden zur Tagungsstätte, dem Messegelände der Stadt Hannover in Laatzen, vom Hauptbahnhof und Bahnhof Hann.-Linden mit Sonderzügen der hannoverschen Straßenbahn, vom Bahnhof Hann.-Bismarckstr. mit Omnibussen ab und wieder zurückbefördert.

Um Stauungen bei der An- und Abbeförderung möglichst zu vermeiden, und diese der Aufnahmefähigkeit der Bahnhöfe und der Straßenbahn anzupassen, sind bei Ankunft und Abfahrt stündlich sechs Sonderzüge vorgesehen.

Die Sonderzüge treffen in Hannover vom 21. 6. früh bis 22. 6. früh ein,

der letzte Sonderzug am 22. 6. gegen 8.30 Uhr. Mehrere Züge aus Süddeutschland werden bereits im Laufe des 20. 6. in Hannover eintreffen. Für die Rückfahrt verläßt der erste Zug Hannover am 22. 6. um 20 Uhr. Die Einzelfahrpläne, Einsteigebahnhöfe und Fahrpreise der Sonderzüge sind auf allen Bahnhöfen der Bundesbahn zum Aushang gebracht.

Um auch die Rückfahrt geordnet durchführen zu können, gefährliche Zusammenballungen auf den Abfahrtsbahnhöfen zu vermeiden, müssen die Sonderzugfahrt-Teilnehmer unbedingt mit dem Gegenzug des zur Heimfahrt benutzten Sonderzuges heimfahren. Die Teilnehmer finden sich im eigenen Interesse erst kurz vor Abfahrt des Zuges auf den Abfahrtsbahnhöfen ein. Da der Abtransport am 22. 6. um 20 Uhr laufend stattfindet, sind um den Raum des Hauptbahnhofes Hannover besonders markierte Sammelplätze für jeden Sonderzug vorgesehen. Alle Teilnehmer treten die Rückfahrt grundsätzlich auf dem gleichen Bahnhof an, auf dem sie angekommen sind. Die Stunde der Rückfahrtszeit ist durch verschiedenfarbige Karten gekennzeichnet.

Zur Unterrichtung der Teilnehmer werden auf den Abfahrtsbahnhöfen und im Messegelände Abfahrtstafeln ausgehängt, auf denen die Abfahrtsbahnhöfe, Sonderzugnummer, Abfahrtszeiten, Bahnsteige und Ziele der einzelnen Rückzüge zu ersehen sind. Auf dem

Messegelände wird jeder Zug rechtzeitig durch Lautsprecher abgerufen. Außerdem befindet sich auf dem Messegelände eine besondere Auskunftsstelle der Bundesbahn.

Nur bei äußerster Verkehrsdisziplin der Teilnehmer ist eine geordnete Hin- und Rückbeförderung gewährleistet.

Für jeden Zug werden höchstens 1000 Sonderzugfahrkarten von den Fahrkartenausgaben der Einsteigbahnhöfe abgegeben. Es ist deshalb notwendig, die Sonderzugfahrkarte rechtzeitig zu kaufen oder vorzubestellen. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 60 Prozent. Um ein langes Warten vor dem Messegelände zu vermeiden, wird mit der Sonderzugfahrkarte die Teilnehmerkarte für den Betrag von 1,50 DM ausgegeben. Gegen Abgabe

dieser Teilnehmerkarte erhält jeder Besucher ein Festabzeichen, das zur Teilnahme an allen Veranstaltungen berechtigt, eine Festschrift und einen Schein für Beteiligung an einer Sonderüberraschung. Kinder im Alter bis zu 10 Jahren zahlen die Hälfte des Fahrpreises und des Eintrittsgeldes. Teilnehmer, die mit Regelzügen zu den Einsteigbahnhöfen der Sonderzüge anreisen müssen, erhalten bei Vorlage der Sonderzugfahrkarte bei einer Entfernung bis zu 150 km eine Ermäßigung von 50 Proz.

Auskunft über Fahrpläne und Fahrpreise erteilen alle Fahrkartenausgabestellen der Deutschen Bundesbahn im ganzen Bundesgebiet. Und nun: Erlebnisreiche Fahrt auf der Deutschen Bundesbahn!

3. Bundestreffen der Schlesier in Hannover

Die Organisationsleitung bittet die Heimatfreunde, die nicht mit Sonderzügen fahren, um baldige Vorbestellung der Festschrift und Plaketten, möglichst als Sammelbestellung durch die örtliche Landsmannschaft. Gesamtpreis für den einzelnen Teilnehmer 1,50 DM (zuzüglich 0,60 DM Porto). Die Vorbestellung bedeutet große Zeiterparnis!

*

200 000 Sitzplätze sind unmöglich aufzutreiben. Deshalb empfiehlt es sich, Klappstühlchen nach Hannover mitzubringen.

*

Schonung der Messeanlagen in Hallen und Freigelände muß selbstverständliche Ehrenpflicht aller schlesischen Gäste sein. Denn alle Wiederherstellungskosten gehen zu Lasten der Landsmannschaft, also aus unserer eigenen Tasche.

*

Ein Teil der Sonderzüge, deren Fahrpläne bei den zuständigen Bundesbahnstationen zu erfahren sind, kommt zwar in der Nacht in Hannover an,

doch brauchen die Teilnehmer keine Sorgen wegen des sofortigen Weitertransportes von der Bahn zum Messegelände hegen.

In den Hallen ist Tag und Nacht Wirtschaftsbetrieb eingerichtet.

Wo treffen sich die Goldberger?

In Hannover treffen sich die Goldberger—Haynauer—Schönauer (Stadt und Land) auf dem Messegelände in Halle 10. In derselben Halle sind unsere niederschlesischen Kreisnachbarn aus Grünberg, Freystadt, Sprottau, Lüben, Neumarkt, Löwenberg, Bunzlau, Lauban, Görlitz, Rothenburg und Hoyerswerda untergebracht. Jeder Kreis ist durch ein 5 m langes Schriftband deutlich gekennzeichnet. In der Nachbarhalle 9 treffen sich die Liegnitzer und Breslauer. Halle 6 Treffpunkt für Waldenburg, Landeshut, Hirschberg.

Im Rahmen des Bundestreffens vereinigen sich auch diesmal die ehem. Lehrer und Schüler der Schwabe-Presemuth-Stiftung. Anfragen und Anmeldungen an Frä. Birbel Kunkel, (20a) Hannover, Rambergstr. 17.

Das war nach Pfingsten 1945

Unvergeßliche Fahrt durch den Goldberg-Haynauer Kreis

Mein Schicksalsweg an den Rhein führte mich 1945 von Langenwaldau über Rüstern, Pansdorf, Jakobsdorf, Fellendorf, Lobendau, Giersdorf, an Goldberg nördlich vorbei über Harpersdorf, Neudorf, Gröditzberg, südlich an Gröditzberg vorbei, über Hartlisdorf, Sirgwitz und weiter durch den Laubaner Kreis an die Lausitzer Neiße, die ich auf einer Behelfsbrücke bei Radmeritz (zwischen Görlitz und Zittau) überschritt und dann weiter durch Ostsachsen nach Meißen usw. Die Natur schwelgte in Pfingststimmung und überall blühender lachender Frühling. Und dennoch lag es wie ein Schatten über unserer Heimat, er kam von Moskau. Überall hatte die Rote Armee bereits die deutschen Wegweiser mit russischer Inschrift in cyrillischer Schrift versehen. Hätte ich die Landstraße nicht gut gekannt, so wäre das Weiterkommen gewiß sehr schwierig gewesen. So aber konnte ich der rheinischen Familie, mit der zusammen ich Schlesien verließ, ein guter Pfadfinder sein.

Rüstern, wo wir von der nach Liegnitz ziehenden schier endlosen Karawane der Heimkehrer (aus Langenwaldau) abbogen, stand ganz im Zeichen dieser großen Rückkehr, von der damals die wenigsten ahnten, daß sie nicht von langer Dauer sein sollte. Auch Rüstern war ebenso wie Langenwaldau fast ein Viertel Jahr lang vollgestopft von Liegnitzern, die zwangsweise dorthin „evakuiert“ worden waren. Es gelang uns, unbemerkt östlich abzubiegen. Bald darauf sahen wir noch einmal die blinkende Wasserfläche des Pansdorfer Sees, auf der Scharen von Blußhühnchen sorglos umher schwammen. An der Eisenbahn-Haltestelle Pansdorfer See nahmen wir rasch wieder Abschied von dieser Idylle

unserer Heimat. Pansdorf und Jakobsdorf menschenleer. Während wir mit unserem Wägelchen weiterfuhren, sahen wir kurz vor Fellendorf zum letzten Male die Liegnitzer Türme und die Brandruine der Siegeshöhe. War es ein Abschied für immer? Diese Frage war dumpf in mir. Aber zu vielem Denken war keine Zeit, denn uns drohte am Eingang Fellendorf die Gefahr, von polnischen Straßenposten angehalten zu werden und zur Feldarbeit für die neuen polnischen Herren von Schlesien gezwungen zu werden. Deren Herrentum freilich nur in ihrer Einbildung bestand, denn man konnte schon damals genau erkennen, daß der wahre Herr in Schlesien der russische Bolschewik war und bleiben würde, was ja inzwischen auch diejenigen Polen erkannt haben, die damals noch das bekannte polnische Nationallied „Noch ist Polen nicht verloren“ sangen. Heute sagen sich die Toren: „O, hätten wir uns doch lieber mit dem Deutschland vertragen, uns wäre wohler!“ Aber diese Erkenntnis kam zu spät. In Fellendorf kamen wir an dem Bauernhaus vorbei, auf dessen Dach das Storchennest lag, schon seit Menschengedenken. Aber die Störche waren nicht zu sehen, wahrscheinlich schon längst von den Russen abgeknallt, so wie sie es mit allem machten, was da krecht und fleucht. Natürlich war auch Fellendorf längst von seinen Bauern verlassen. Auch die alte Bauernfamilie, die ich viele Male von Liegnitz aus besuchte (sie besaß ein Gut neben dem Storchennest) war nicht mehr da. Den Feldern sah man an, daß sie völlig verwahrlost waren. Auf dem Rittergut saßen polnische Herren und tranken russischen Wodka; wir sahen die zerschlagenen Flaschen am Wege liegen.

Weiter, immer weiter! Alle Dörfer ohne Bauern, ohne Vieh, ohne Hundegeschell, ohne gackernde Hühner, schnatternde Enten, trompetende Gänse. Was die Bauern, die rechtzeitig geflüchtet waren, hatten mitnehmen können, war fort; was geblieben war, wurde die Zielscheibe russischer Schützen. Auf den Misthaufen lagen erschossene Katzen, Hühner und Tauben. Je weiter wir nach Osten kamen, desto größer wurde die Zahl der zerschossenen und abgebrannten Gehöfte. Überall dieselbe furchtbare lastende Stille über Dorf und Flur. War das noch unsere Heimat? Es hing über ihr wie ein dunkler Vorhang, der, wie uns dünkte, selbst die Sonne nicht mehr so herrlich scheinen ließ. In Wirklichkeit waren unsere Herzen umflort. In Lobendorf war es nicht anders als in Fellendorf.

Nach langer Fahrt, dauernd erfüllt von begreiflicher Unruhe und Sorge, den undurchsichtigen Russen in die Hände zu fallen, kamen wir schließlich nach Giersdorf, wo wir Nachtquartier suchten. Es waren noch einige Deutsche da, wahrscheinlich Gutsarbeiter. Überall standen auch hier Hofstore und Haustüren offen, aber kein Mensch war zu sehen. Wir gingen in einige der halbzerstörten Bauernhäuser und fanden in den Wohnstuben die Zeichen rascher überstürzter Flucht. Auf den Tischen standen noch die Reste der allerletzten Mahlzeit im alten Zuhause. Teils verschüttet, teils umgestürzt, verschimmelt, stinkend. Geöffnete Schübe, Kleiderschränke, wild-durcheinandergeworfen, alles was zurückgeblieben war. Fotoalben, aus denen man die herzensteuersten Bilder rasch herausgerissen hatte. Die Scheunentore geöffnet, die Vorräte an Getreide, Samen, Heu usw. in wildester Unordnung. Genau so war es auch im Giersdorfer Rittergut, dessen Schloß und Inspektorhaus, Ställe und Scheunen offen standen. Wir machten hier fast drei Tage Marschpause, um unser

Wägelchen in Ordnung zu bringen, wohnten im Inspektorhaus und kochten in dessen Küche. Mit uns hausten vier Soldaten vom italienischen Armeekorps, das zusammen mit unserer Ostarmee in Rußland gekämpft hatte. Sie stellten sich zu uns sofort sehr freundlich, und wir tauschten mit ihnen allerhand nützliche Dinge, die sie hatten und wir nicht, oder umgekehrt. Diese drei Tage werden wir nie vergessen. Es war wie in einem flieder- und jasmiumblühten verwunschenen Schloß, es war ein Märchen. Noch heute ist es mir wie ein Wunder, daß uns kein Feind störte, bis schließlich am 3. Tage die Fourier-Offiziere eines polnischen Regimentstabes kamen, der sich hier einquartieren wollte. Zunächst nahmen sie von uns keine Notiz. Aber nach einigen Stunden kam ein polnischer Leutnant, der uns sagte, es gehe nicht, daß ein polnischer Stab und wir zugleich unter einem Dach sein könnten, und wir mußten das Gut bis nächsten Morgen früh 9 Uhr verlassen, was natürlich dann geschah.

Mit unserem Wägelchen zogen wir dann weiter in die Gegend nörd-

Schont die Messe-Anlagen!

lich von Goldberg. In einem kleinen verlassenen Dorfe nördlich der Stadt Goldberg, das wir fast greifbar nahe vor uns liegen hatten, übernachteten wir in einem verlassenen Gehöft, in dem wir bald darauf ein neues Wunder erlebten. Denn hier trafen wir fünf vertriebene Frauen aus der Bukowina, die mit ihren beiden Zweispännern hier übernachteten und auf deren Wagen wir dann mitfahren: durch Sachsen und Ost-Thüringen ins Maingebiet und weiter bis an den Oberrhein, von etwa Würzburg an mit eigenem Gespann, das wir unterwegs kauften, bis an den Niederrhein.

Wir fuhren im zerschossenen Harpersdorf über eine stark beschädigte Deichsabrücke, dann durch Neudorf a. Gr., südlich am Gröditzberg vorbei und sahen deutlich, daß unsere liebe herrliche Gröditzburg eine Ruine geworden war. Im Löwenberger Kreise trafen wir in Hartliebsdorf russische Kavallerie-Reserven, die von uns aber keine Notiz

nahmen. Wieder ein Wunder! Auf der Weiterfahrt durch den Löwenberger Kreis, wobei wir die Stadt Löwenberg aus guten Gründen mieden, in immer sich steigendem Grauen überall verlassene und zerstörte Dörfer. Auch hier blühten die Blumen noch, aber alle die Dörfer waren tot. [P. Kretschmar.

HERMSDORF-BAD

(Schluß)

JOCHEN HOFFBAUER

Lob eines kleinen Dorfes

Wer sich aber nicht dem Oberdorfe zuwandte, sondern durch den eingemeindeten Ortsteil Seifenau den Seifensteg entlang über die Höhe stieg, dem winkten Turmspitzen und Häuser von Goldberg freundlich zu. Von dieser Seite grüßte die Hermsdorfer auch ein besonders liebes und vertrautes Zeichen: die charakteristische Windmühle, welche leider in der Polenzeit niedergebrannt sein soll. — Ja, Goldberg bedeutete „die Stadt“ schlechthin, Mittelpunkt des Handels und Wandels und als Kreisstadt Sitz von Behörden und Ämtern. Aliwöchentlich fuhren oder trugen die Bauern ihre Produkte nach Goldberg zum Markt. So blieb

Du liebes, freundliches, sauberes Hermsdorf mit deinem entschwundenen Bade! Sicher bist du gar manches Mal unbesonnenerweise als „langweiliches Naast“ bezeichnet worden, wie das wohl zu Unrecht mit fast allen kleineren Orten des Landes geschah. Aber ich bin immer mit klopfendem, frohen Herzen zu dir hingefahren. Und ich komme selber aus einer kleinen Stadt, deren Lob ich singen möchte über alle Zeiten und Grenzen. Siehe, auch dadurch bleibe ich dir verbunden und schreibe von dir nicht als Unberufener oder Fremder etwa, sondern — so meine ich — als Freund und Bruder. Dem auch du ein Stück seines Herzens bist, ein Stück jener unverlierbaren Heimat Schlesien, die wir alle in uns tragen.

Bringt Euch Klappstühle

als Sitzgelegenheit zum Bundestreffen
mit!

Stadt und Land miteinander verbunden in einer Weise, wie wir das in Schlesien immer wieder beobachten können. Diese glückhafte Verbindung zwischen Bauern und Städter scheint mir fast wie ein Rest aus vergangenen Kolonisationszeiten, da die Siedler alle noch gemeinsam daran gehen mußten, das gewaltige Werk zu vollbringen. —

Die Kinder deines Dorfes aber werden auch hier in der Fremde mit ihren Gedanken oft bei dir sein. Und das weiß ich jedesmal, wenn ich meiner Frau in die heimweherfüllten Augen sehe. Gern wollten wir — wie einst — durch deine Wiesen und Wälder streifen und der Glanz unserer ersten, jungen Liebe möchte sich dann vereinen mit dem starken Leuchten der Heimat. Und in dieser Helligkeit wäre in Wahrheit nichts mehr schwer und unser Leben erfüllt.

Eine Wanderung mit Hermann Stehr im Bober-Katzbachgebirge

Von Dr. Hans Zuchhold

Es war auf dem Kaminwege zwischen „dem Reifträger“ und dem „Hohen Rade“. Ich weiß es noch ganz genau, so lange es auch her ist. Es war auf diesem Wege, daß Hermann Stehr zu uns von der Seele des schlesischen Menschen sprach, von ihrer Vielfältigkeit, Buntheit, Widersprüchigkeit. Es fiel das bekannte Wort des Jau in Gerhart Hauptmanns Bühnenspiel: „Ich bin getuppelt, das konnst mer gleeba.“ Und Stehr fing dies Bild der schlesischen Seele in der Vorstellung eines Meeres auf, das in vielen tausend Wellen gegen einander sprüht.

Es kam uns dabei ein, daß der Mensch doch der Ausdruck seiner Landschaft sei, und daß folglich auch die schlesische Landschaft diese Vielfältigkeit und Verschiedenartigkeit aufweisen müßte. Wir fanden das sogar in der Gestaltung seiner Gebirge erwiesen.

Und Hermann Stehr, der nacheinander im Glatzer Berglande, dann im Waldenburgischen und endlich im Riesengebirge beheimatet gewesen, bestätigte, daß jedes dieser Teilgebiete der Sudetenkette sein ganz besonderes Landschaftsbild zeige und in seiner Gestaltung sich von allen andern deutlich unterscheide.

Wir aber, die ihn im Wandern damals begleiteten, wir Liegnitzer Jünger Stehrs lobten und priesen unser Bober-Katzbachgebirge, das so bescheiden immer bei Seite stehe und doch so annützig und reizvoll sei, so hell und froh und fast unberührt von den zweifelhaften Segnungen der Zivilisation, und jedenfalls wiederum völlig anders gestaltet als die übrigen Gebirge unserer Heimat. Da blieb Hermann Stehr damals stehen und sah uns lächelnd an. „Bisher“, sagte er,

„hab ich Euer Bober-Katzbachgebirge wirklich nur im Vorüberfahren gesehen. Es schien mir auch nicht lohnend, es zu erwandern. Jetzt aber habt Ihr mich darauf begierig gemacht. Ich will es kennen lernen, und Ihr sollt mich führen.“

Noch ehe wir am Rande der Schneegruben standen, war ein Vertrag geschlossen nachdem wir dem Meister die bescheidene Schönheit unserer Berge auf einer Wanderung zu offenbaren uns verpflichteten.

Vom Verspruch bis zur Verwirklichung war freilich ein weiter Weg. Erst im Mai des andern Jahres fanden wir uns mit dem Dichter auf dem Bahnhof von Neukirch a. K. zu dem längst geplanten Gange zusammen.

Es war ein wunderbarer Frühlingstag. Ein leichter Ostwind trieb die goldenen Segel kleiner Wölkchen gemachsam über das blaue Meer des Himmels hin. Und gleich dem Himmel leuchteten die Erde, die Wiese, das Saatfeld, die Birken am Wege.

Über uns stieg eine Lerche hoch und warf ihre Lieder auf uns herab wie Blumenkränze.

Der Meister verhielt den Schritt und blickte empor. Sein Gesicht leuchtete jetzt ebenso wie der Himmel über ihm und wie die Erde um ihn.

„Da ist sie“, sagte er, nach der kleinen Sängerin weisend, die sich immer höher und höher schwang, „da ist sie und sagt uns den Frühling an“.

Da wir schwiegen und ein wenig verwundert sein mochten über seine Entrücktheit, fuhr er im Weitergehen fort zu reden.

Dieser unscheinbare Vogel habe eine seltsame Macht zu verzaubern und zu erlösen. Das habe er einmal erfahren in jenen dunklen, kampferfüllten

Pohlsdorfer Jahren. Da sei er nach einer qualvollen Nacht, von allen bösen Geistern geplagt, bei Tagesgrauen hinaus gestürmt, friedlos und freudlos und ziellos übers Feld, als könnte er so vor sich selbst entfliehen. Und in ihm sei es gewesen wie ein kochender Kessel. Wie er aber so dahin gestrichen sei von Flur zu Flur in das dämmernde Land, da sei mit einem Husch eine Lerche vor ihm aufgefliegen und hochgestiegen und im Steigen habe sie ihr Lied zu singen angefangen. Und die Sonne sei darüber aufgesprungen.

Auf eine wunderliche Weise habe der Gesang dieses Geschöpfes ihn damals angerührt. Sein Herz sei still geworden davon und hell. Er sei dem Lerchenliede gefolgt von Feld zu Feld, talab, von einem Lobgesang zum andern, alle Zeit und allen Raum ver-gessend, und sei endlich unter lauter blühenden Bäumen dahin geschritten in voller Frühlingspracht, ganz eins mit der Schöpfung und entzaubert, von der Macht der Dämonen erlöst! —

(Schluß folgt).

Wie sieht es in der Heimat aus?

Kürzlich erreichte uns ein Brief aus einem Dorf zwischen Haynau-Liegnitz vom 14. Mai 52, dem wir folgende Zeilen auszugsweise entnehmen:

In Bärsdorf-Trach ist die Fischerei im vollen Gang, seit Wochen werden die Fische von hier nach allen Richtungen versandt. Die Fischerei ist polnisch geworden. Da mein Mann von hier ist u. die Voraussetzungen der Felderwirtschaft bestens kennt, ist er seit 45 bei einem Russenkommando beschäftigt u. trifft die notwendigen Anordnungen. Auf dem Dominium arbeiten nur Deutsche. Es sind 14 Familien, die zusammen in einem großen zum Dominium gehörenden Haus wohnen. Jede Familie hat 2—3 Zimmer, Keller, Holzstall, Ziegen, Hühner und zum Selbstanbau von Kartoffeln und Gemüse Feld und Garten. In dieser Beziehung gibt es nichts zu klagen, da ist alles in Ordnung. Da das Dominium einem russischen Militärkommando von Liegnitz gehört, so ist für uns in allen materiellen Dingen einigermaßen gesorgt. Wir bekommen pro Person im Monat 5 kg Fleisch, 1,5 kg Speck, beides Ia Ware, dann 20 kg sehr gutes Brotmehl, 30 kg Kartoffeln, 5 kg Sauerkraut. Weizenmehl ist markenlos

zu kaufen, das kg zum halben Preis wie ihn der Handel abgibt. Sahne gibt es alle 14 Tage zu kaufen, jeder hier in Haus macht sich seine Butter selber. Also über die Ernährung gibt es kaum zu klagen, da wir ja zu normalen Zeiten in der Wirtschaft nicht soviel verbrauchten. Trotzdem möchten wir aber nach sieben Jahren Trennung auch unsere Kinder und Angehörigen einmal wiedersehen. Für die alten Leute ist nun auch eine Erleichterung eingetreten, sie bekommen fast durchweg und am Anfang des Monats pünktlich Rente. Wir Frauen unterliegen keinem Arbeitszwang, nur wenn es ganz dringend ist, geht es einen halben Tag mit aufs Feld. Jüngling und König wohnen noch in Bärsdorf-Trach. Es blüht und wächst wieder hier und die Felder stehen gut. Alles ist gepflanzt: Gurken, Tomaten, Kraut, die Rüben stehen schon zum hacken. Es geht alles seinen gewohnten Gang weiter. Wir Gebirgsmenschen halten verwandtschaftlich zusammen. Wir freuen uns über jede Nachricht aus Deutschland und grüßen unsere Goldberg-Haynauer aus weiter Ferne, wo die alte Heimat liegt . . .

Rund um den Spitzberg

SKIZZEN VON MARTIN SACHSE

Nachtrag zur Geschichte des Dorfes Probsthain

Um die Jahrhundertwende amtierten als Lehrer in Probsthain Kantor Ewald Sachse und Lehrer Wilhelm Märkel. Beide wurden am 1. 4. 1921 pensioniert, Kantor Sachse nach Errichtung der Altersgrenze, Lehrer Märkel krankheitshalber. Nachfolger von Kantor Sachse wurde sein Sohn Fritz. In die 2. Lehrerstelle wurde zunächst Lehrer Brückner berufen, der später nach Steinsdorf bei Haynau versetzt wurde. Sein Nachfolger war Lehrer Graf. 1928 wurde die Schule 5klassig und eine 3. Lehrerstelle eingerichtet, die u. a. von Fräulein Hinze, Lehrer Laue, Krause, Simon und Fräulein Babucke verwaltet wurde. Zum Hauptlehrer wurde Kantor Fritz Sachse ernannt. Am 28. 8. 1939 wurde er zum Wehrdienst eingezogen. Auch Lehrer Graf mußte Soldat werden. Beide überstanden den Krieg und fanden wieder Anstellung in Niedersachsen. — Während des Krieges unterrichteten in Probsthain Hauptlehrer Poetschke und Lehrer Jorissen aus Falkenhain abwechselnd, 1941 Frl. Maske, die später nach Oberschlesien versetzt wurde, Frl. Herrmann, im Sommer 1944 Lehrer Geisler (Steinberg) und im November und Dezember 1944 Frl. Ise Sachse als Schulhelferin im Kriegseinsatz. Während des ganzen Krieges war Frl. Babucke in Probsthain tätig, auch nach ihrer Verheiratung.

Aus dem letzten Jahrhundert ist noch folgendes zu erwähnen: Am 1. 9. 1871 wurde die Postagentur eingerichtet, 1893 Zweig-Postamt und die Postagentin Frau Poppel, geb. Stiltz, Zweigpost-Vorsteherin. 1929 wurden die Apparate zum Fernsprech-Selbstanschluß eingebaut. 73 Jahr (v. 1. 9. 71 bis 9. 2. 45) wurde die Post von Familie Stiltz verwaltet. Die Postsachen brachte bis 1943 ein kleines Postauto, früher und nach 1943 ein Pferdewerk, auf dem auch eine Person mitfahren konnte. Anfang der 90er Jahre wurde die freiwillige Feuerwehr und die Spar- und Darlehnskasse gegründet. Mitbegründer beider Vereinigungen war Kantor Ewald Sachse; in der Feuerwehr und im landwirtschaftlichen Verein, der bei seinem Amtsantritt in Probsthain am 1. 4. 1889 schon bestand, war er 40 Jahre Schriftführer und jahrzehntelang Direktor der Spar- und Darlehnskasse. 1902 wurde die Chaussee gebaut, der leider ein großer Teil des Kantorgartens mit einer prächtigen Traueresche und einem mächtigen Rotdorn zum Opfer fielen. Die Pumpe, die sich unter der Traueresche befand, wurde in den Hof verlegt und später eine Wasserleitung nach der Küche und in der Scheune eine Waschküche eingebaut. 1910/11 bekam Probsthain elektrisches Licht. In den Jahren 1928/32 bestand eine

Kreis Goldberg in Lohr a. Main

Zu dem geplanten Treffen der Goldberg-Haynau-Schönauer in Lohr a. Main am 6. u. 7. 9. 52 wird uns folgendes Programm mitgeteilt: Am 6. 9. 52 Festlicher Abend mit Musik, Darbietungen aller Art und Tanz in der Stadthalle. Sonntag früh, dem 7. 9. Gottesdienst in der evgl. Auferstehungskirche, anschl. Kranzniederlegung vor dem Ehrenmal unter Beteiligung der Stadtkapelle. Von 11-12 Uhr in den Städt. Anlagen Platzkonzert. Um 14 Uhr Kundgebung in der Stadthalle. Anmeldungen an Hfrd. Lothar Meinhardt, Lohr a. M., Gärtnerstr. 510. Für alle, die das Bundestreffen nicht mitmachen, bietet sich in Lohr Gelegenheit, viele Heimatfreunde zu treffen.

Autobus-Verbindung nach Bahnhof Pilgramsdorf, die aber wegen zu geringer Beteiligung eingestellt werden mußte. 1920 wurde am Anfang der Linden-Allee auf dem ehemaligen Turnplatz aus Basaltsteinen des Spitzberges ein ca. 2,5 m hohes Ehrenmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges errichtet. Es ist mit einem bronzenen Adler gekrönt und trägt auf der Vorderseite auf einer Bronzetafel die Namen der Gefallenen. Umpflanzt wurde es mit jungen Fichten und davor ein Blumenbeet angelegt.

Naturkundlich wäre folgendes zu erwähnen: Im Schilf des Niederteiches, in dem auch Wasserhühner nisteten, sammelten sich vor ihrem Abzug alljährlich viele Tausende von Staren

aus der ganzen Umgegend. Mehrere Nächte blieben sie dort, bis sie eines Tages verschwunden waren. In einem sumpfigen Waldstück am Fuße des Spitzberges auf Armenruh zu wuchs und blühte das große Schneeglöckchen zu vielen Hunderten. Neben der Schule stand früher eine Lutherlinde. Infolge des Chausseebaues wurde sie im Niederdorf an der Deichsa gegenüber von Gutsbesitzer Willi Menzel neu eingepflanzt.

In Probsthain bestand auch ein Kriegerverein. Sein Gründungsjahr ließ sich nicht mehr feststellen. Am Sedantage 1895 wurde seine 2. Fahne geweiht, da die alte seidene total zerschossen war. Beide Fahnen wurden in der Kirche untergebracht.

Aus Haynāus tiefster Notzeit

3. Fortsetzung

Ich besuche meinen Rektor, Herrn Karl Liebert, Leiter der Knabenvolksschule. Auch er, der im 1. Weltkriege als Offizier jahrelang an der Front, wo sie am heißesten war, stand, hat sich zur Flucht bisher nicht entschließen können. Auch er hofft noch immer auf das große Wunder. Meinen Dienst als Sänger bei Beerdigungen habe ich trotz meiner sonstigen Inanspruchnahme durchführen können. Viele Menschen betten wir in diesen letzten Tagen in die eisstarre Erde, darunter mehrere Krieger, die im hiesigen Krankenhause starben, und die wir hier, fern ihrer Heimat, im Erdreich des Ehrenfeldes einsenken. Über unserm kleinen Sängerkhor, der immer mehr zusammenschmilzt, liegt ein gedrückte Stimmung. Wieder und wieder wird unter uns die Ansicht laut: Wohl denen, die da in der Erde schlafen! Wer weiß, welche Schrecknisse wir noch erleben werden. Unser lieber, verehrter Kantor Fliegner hat in die-

sen Tagen mit seinen Sängern seine Not gehabt, denen es oft schwer war, Ton zu halten während des dumpfen Murrens vom Norden her.

Und nun zu den letzten Tagen.

6. 2. Der Zustrom von Flüchtlingen ins Lager läßt nach. Ich gehe zu Fuß nach dem 20 km entfernten Liegnitz. Die Hohe Straße ist böse verweht. Einzelne Flüchtlingswagen quälen sich mühsam nach Westen. Ein verendetes Pferd, mehrere umgekippte Wagen liegen im Straßengraben. Nach sechs Stunden komme ich völlig ausgepumpt in Liegnitz an. Ich finde das Heim meiner Verwandten still, eiskalt und öde. Könnte ich für meine Lieben mit so viel Fleiß und Mühe zusammengebrachte Vorräte, alles was ihre Wohnung an Lebensgütern und teuren Andenken birgt, in Sicherheit bringen. Doch nichts kann ich mitnehmen. Der Rückweg durch den Schnee würde für meine, bereits bis an die Grenze in Anspruch genommenen Kräfte zu

schwer werden. Ich nehme den Rückweg über die Dörfer Rüstern, Langenwaldau, Bärtsdorf-Trach und Göllschau und finde ihn zu meiner Überraschung fast schneefrei. Während des ganzen Marsches schallt bedrohlich naher Geschützdonner im Rücken. Teile von Bauerntrecks kommen mir entgegen. Bauern sind auf dem Rückmarsch nach ihren Dörfern, Rüstern, Hummeln, Kunitz usw. Sie wollen wieder heim, wollen nicht ins Ungewisse, in Kälte und Hunger, in die Fremde. Sie fahren weiter mit starren, verbissenen Gesichtern, immer näher dem tiefen, gefahrvollen, todbringenden Dröhnen entgegen. Nichts als heim wollen sie. Wie sehr kann ich diese Gesinnung verstehen und achten. Ein Bauer erzählt mir: In unserm Dorfe liegt ein Toter auf der Straße. Ein Zettel ist

auf seinem Rücken befestigt des Inhalts: „Plünderer! Erschossen vom Ortsgruppenleiter! Schnelle, gerechte Justiz!

7. 2. Nach fünfstündigem Marsch heimgelangen, begeben sich sofort auf die Kommandantur. Der Kommandant, ein Fl.-Oberleutnant, Ritterkreuzträger. Ihm melde ich, daß die Straße nach Liegnitz über die Dörfer ohne jede Schneeberührung sei im Gegensatz zur „Hohen Straße“, wo der Wagenverkehr fast unmöglich ist: — Vor dem Rathause habe ich einen, mich erschütternden Anblick: Angestellte des Magistrats bringen große Aktenbündel auf den Platz vor dem Gebäude und zünden sie an. Für mich das untrügliche Zeichen, daß die Stadtverwaltung mit einer baldigen Besetzung durch den Feind rechnet. —

(Fortsetzung folgt).

Zur Beachtung für unsere Bezieher!

Die Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten sind vom Juli 1952 ab auf Bezug durch die Post umgestellt worden. Dies bedeutet, daß unsere Bezieher die Heimatzeitung vom Juli ab beim Briefträger oder beim Bestellpostamt des neuen Wohnorts bestellen und bezahlen. Erfahrungsgemäß gilt es bei der Umstellung vom Bezug durch Kreuzband auf Postbezug einige Schwierigkeiten zu überbrücken. Diese können leicht vermieden werden, wenn unsere Bezieher die beiden Karten, die unserer heutigen Ausgabe zusammengeheftet beiliegen, ausfüllen und sofort beim zuständigen Postamt abgeben bzw. als Benachrichtigung an unsern Verlag übersenden. Nur dadurch ist der prompte Weiterbezug des Heimatblattes gewährleistet. Bis 22. Juni muß die Bestellung fürs 3. Quartal erfolgt sein!

Wer Weiterbezug durch Kreuzband wünscht, teile es dem Verlag mit. Wer

über das 2. Quartal 1952 bereits an den Verlag bezahlt hat, erhält das Blatt vorläufig noch durch den Verlag zugesandt. Bezieher von mehreren Exemplaren müssen bei der zuständigen Postanstalt die entsprechende Anzahl bestellen.

Es gab zahlreiche Bezieher, die bisher freiwillig mehr als 1,80 DM bezahlt haben. Der Mehrbetrag fand Verwendung für die kostenlose Übermittlung von Freistücken an bedürftige Heimatfreunde und zur Werbung. Auf diese Art sind bisher etwa 5000 Freistücke versandt worden. Wer geneigt ist, den Verlag zu unterstützen, daß diese Werbung fortgesetzt werden kann, bediene sich des Postscheckkontos unseres Verlages. Wir sind auch gern bereit, Patenbezieher für ein Vierteljahr namhaft zu machen. Es hungert manchem nach den Nachrichten aus der alten Heimat, der sich den Bezug nicht leisten kann.

Feierstunde zum Gedenken der Gugali

Im Sommer 1927 wurde in Liegnitz die bis dahin größte ostdeutsche Gartenschauausstellung, die „Gugali“ eröffnet, die im Laufe weniger Monate zwei Millionen Besucher aufweisen konnte. Aus Anlaß des Schlesier-Bundestreffens 1952 wird in der Messehalle 10 am 22. Juni um 16 Uhr eine Gugali-Gedenkfeier durchgeführt, bei der u. a. Oberbürgermeister a. D. Dr. Werner Elsner und Prof. Dr. Hans Zuchhold sprechen werden.

Berichtigung:

Herr Kantor a. D. Fliegner sendet uns folgende Richtigstellungen:

In der März-Nummer d. J. muß es bei den Todesfällen anstatt Margarete Friedrich Frau Marg. Fraedrich, gest. in Hohenmölsen heißen. — Zu dem Artikel „Haynauer Schreckentage“ (Februar-Nr.) ist zu berichtigen, daß Frau Lubrich jun. nicht verbrannt ist. Sie lebt heute in Lemgo. Ihr Gatte ist verbrannt. Major Knoth und seine Gattin sind verbrannt.

Unsere Bücherecke



Westermanns Monatshefte im Juni.

Wenn man bei dem Juni-Heft etwas Besonderes hervorheben will, so ist es die Volkstümlichkeit der einzelnen Beiträge, denn die Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit des Inhalts ist auf eine schöne Allgemeinverständlichkeit und auf eine kulturelle Breitenwirkung abgestimmt. Daß der Kunstfreund nicht zu kurz kommt, ist selbstverständlich. Insgesamt ein Monatsheft, wie man es sich nur wünschen kann.

Anspruchsvolle Kleinbuch-Serie.

Der Stern-Verlag, Hamburg 1, Steinstraße 27, hat sich eine lobenswerte Aufgabe gestellt nämlich zum Preise von 1,— DM pro Heft Klein-Romane aus gediegenen Federn herauszubringen, die in ihren Schilderungen Land und Leute der ostdeutschen Heimat dem Leser lebendig und lebenswert vor Augen führen. Diese Kleinromane verdienen alle Förderung. Von den bisher erschienenen wollen wir nur einige als Beispiel herausgreifen: „Wölfe im Moor“, eine spannende Erzäh-

lung mit dramatischen Akzenten von Kurt Pergande, die in Ostpreußen spielt. „Kliffsommer“ von Ulrich Sander, eine echte Umweltschilderung von der pommerschen Klifflandschaft. Vom gleichen Verfasser „Alf Schütterling“, ein Roman von der pommerschen Küste, sowie „Die Frau von Gohr“, der pommersches Bauernleben zum Vorwurf nahm. Eine Roman-Kurzfassung bietet Hugo Scholz mit „Das nie Verlorene“, womit die schlesische Heimat am Ostrand Böhmens in den Schicksalstagen bis Anfang 1945 ihren Schilderer findet. Selbst ein so beachtlicher und bekannter Dichter wie Wilhelm Pleyer hat sich in den Dienst des Unternehmens gestellt. Er bringt mit dem „Tal der Kindheit“ einen Roman aus Sudetenland, der in des Dichters feinnerviger Art eigene Jugenderinnerungen mit mancherlei Geschehnissen verknüpft. Der Roman „Fünfkirchen“ von Graf Finkenstein spielt in Westpreußen.

Volkstümlich, gediegen und preiswert sind diese kleinen Heimatromane für lesefreudige Vertriebene eine willkommene Gelegenheit, sich guten Lesestoff für billiges Geld zu beschaffen. OB.

Suchdienst

797. Gesucht werden Angehörige des Werner Wittich, geb. 8. 8. 41 in Schönau a. K., und dessen Pflegemutter Meta Rosemann. — 776. Willi Otto Adler aus Kaiserswaldau. — 777. Herbert Zahn, geb. 27. 10. 03, Alzenau. — 788. Martha Stober und Sohn Hans-Joachim aus Haynau, Töpferstraße, Siedelung. — 790. Paul Franke aus Haynau. — 792. Helene Baker, geb. Weinhold, aus Ofer-Kauffung. — 793. Zigarrenkaufm. Josef Latussek aus Haynau. — 794. Josef Talari aus Hay-

nau. — 796. Kurt Kobelt aus Göllschau. — 797. Angehörige des Werner Wittich, geb. 8. 8. 41 in Schönau a. K.

Noch offene Suchbegehren:

41. Gerhard und Gertrud Maywald, Goldberg, Pücklerstr. 10. — 49. Emil Schulz, geb. 10. 12. 87, aus Haynau. — 56. Erich Ernst aus Neudorf a. G. — 57. Bauer Koch aus Sandwaldau. — 65. Familie Heinze aus Reischt. — 66. Frl. Gretel Pucker aus Haynau, Bahnhofstraße.

Herzlichen Glückwunsch!

Zur Goldenen Hochzeit des Ehepaars Bartsch, Küserei, am 26. 5. 52 in Markkleeberg b. Leipzig, Stalinstr. 23. — Erzpriester Breitkopf (P. Thomas) feierte am 24. 5. 52 in Kloster Steinfeld, Eifel, sein Goldenes Priesterjubiläum. — Zum 75. Geburtstag am 7. 6. 52 von Frau Anna Kellert, verw. Elsner, geb. Weiner, aus Goldberg, Pücklerstr. 6, jetzt (21) Niederschelden, Sieg, Mackostr. 9. — Frau

verw. Martha Otto aus Goldberg, Schmiedestr., jetzt Rodenbach, Kreis Lohr a. M., feierte am 7. 6. 52 ihren 71. Geburtstag. — Bauer Wilhelm Krause aus Leisersdorf und seine Gemahlin, jetzt in Lauchhammer N/L bei ihrem Sohn wohnend, können am 11. 6. 52 in voller Rüstigkeit und in Gegenwart ihrer Tochter und allen vier aus dem Krieg glücklich zurückgekehrten Söhnen das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

24. ANSCHRIFTENLISTE

Haynau (Stadt)

Böhm, Max (b. Gartenschläger): Riestadt b. Halle.

Bittermann, Lotte, Ring 10: (21b) Bochum-Stickel, Henkenbergstr. 44.

Doktor, Berta: (13b) Traunstein, Salzburger Str. 3.

Ebell, Gertrud, Sandstr.: (13b) Kißberg (Allgäu).

Elsner, Alfred: (2) Potsdam-Rehrücke, Walter-Rathenau-Str. 23.

Elsner, Erika, Frl., Bunzlauer Str. 13: (22a) Solingen-Weyer, Weyerstr. 227.

Endler, Richard, Sonnenland: (19a) Bitterfeld, Karl-Legin-Str. 1.

Fiebig, Fritz: (21b) Witten, Ruhr, Papenholz 33.

Fischer, Margarete, geb. Endler, Sonnenland: (19a) Wolfen, Krs. Bitterfeld, Heimstätte Ernst Thülmann.

Franke, Fritz, Schuhgesch., Gr. Burgstr.: (10) Schönau a. d. Eigen.

Hart, Elfriede, geb. Knappe, Mönchstr. 9: (15b) Rudolstadt, Anton-Sommer-Str. 45.

Heinrich, Willy: (10b) Mittelbach 87 B, Béz. Chemnitz.

Hoffmann, Postamtmann: (1) Berlin NO 55, Bötzwstr. 36 I.

- Hofmeister, Alfred:** (19a) Riestadt b. Halle.
- Hoor, Gertrud, geb. Elsner:** (22a) Solingen-Ohligs, Saturnstr. 7.
- Hubitsch, Richard:** (20a) Hohenholz, Post Eystrup.
- Jahn, Gertrud:** (13b) Traunstein, Oswaldstr. 2.
- Jakob, Klara und Else (Drechslergi),** Domplatz 9: (15a) Sondershausen, Thür., Ferd.-Schlufter-Str. 29.
- Jakob, Helene:** (15a) Langewiesen, Thür., Bahnhofstr. 16.
- Jacobs, Margot, geb. Kloß, Liegnitzer** Straße 3: Saarbrücken 3, Blumenstraße 2.
- Jost, Olga, und Lisa Schmelzer, Herms-** dorfer Siedlung: (19b) Bernburg a. Saale, Heinr.-Zille-Str. 11.
- Kamper:** (19b) Bernburg a. Saale, Bruno-Hinze-Str. 12.
- Klaus, Walter, Bahnhofstraße:** (17a) Wiesbaden-Bierstadt, Nauroder Str. Nr. 75a.
- Krause, Manfred, Bahnhofstraße 35,** (22a) Düsseldorf-Neulichtenbroich, Einbrungerweg 10.
- Krause, Agnes:** (22a) Oedt, Kreis Kempen-Krefeld, Oststr. 58.
- Machon, Hugo, Liegn. Str. 3:** (13b) Traunstein, Obbay., Salzburger Str. Nr. 3.
- Marczinezick, Käte, verw. Keinert,** Bahnhofstr.: (1) Berlin SW 29, Müllenhaffstr. 4 I.
- Müller, Hildegard, geb. Endler, Son-** nenland: (19a) Roitsch, Krs. Bitterfeld, Ziegelei.
- Neugebauer, Edwin, Uferstr.:** (20 a) Langenhagen bei Hannover.
- Noack, Ursula, geb. Jost, Liegnitzer** Straße: (19a) Wernigerode, Deliusstraße 3.
- Pietschmann, Marta, Domplatz 7:** (20a) Nettlingen, Krs. Marienburg, Altersheim.
- Puppe, Robert (Gartenschläger):** (21b) Schwelm a. Ruhr, Aug.-Bendler-Str.
- Reiche, Ernst, Wilhelmstr. 14:** (13 b) Loiching 70, Krs. Dingolfing.
- Reiche, Ingeborg:** (13a) Nürnberg, Flurstr. 17.
- Richter, Martha, geb. Endler:** (19a) Allstedt a. Helme, Ernst-Thälmann-Str. 5.
- Riemer, Walter, Sattlermstr., Dom-** platz: (10a) Röchlitz, Sa., Thälmannstr. 3.
- Rübel, Wally, geb. Elsner:** (22a) Solingen-Ohligs, Franklinplatz 4.
- Schäl, Erika, Bahnhofstr.:** (20a) Battered ü. Göttingen, Krugstr. 52.
- Scholz, Heinz, Burgstr. 6:** (19a) Niemberg, Saalkreis, Wendenring 73.
- Senffleben, Edith, Gartenstr. 8:** (13b) Starnberg a. See, Luitpoldstr. 5 I.
- Strohmeyer, Selma:** (10a) Muskau, Bahnhofstr. 8.
- Sturde, Meta und Sohn Kurt:** (10b) Leipzig W 31, Forststr. 8.
- Sturde, Karl-Heinz:** (2) Prötzel, Krs. Oberbarnim.
- Sturm, Oskar, Bergstr.:** (15a) Heßles 65, Post Fambach, ü. Wernshausen.
- Süßmann, Margarete, geb. Mühlichen,** Bahnhofstr.: (24b) Dramhausen 20 ü. Winsen, Luhe.
- Thiel, Hermann:** (20a) Nordstemmen-Hannover.
- Tolnik, Rudolf, Kfm., Gr. Burgstr. 21:** (10) Ndr.-Ottendorf 23 b. Neustadt, Krs. Pirna.
- Troedel, Max:** (22a) Langenberg, Rhld., Pannerstr. 8.
- Vielhaar, Ida, Ww., Bergstr. 3 a:** (21b) Gevelsberg i. W., Teichstr. 22.
- Wehr, Martha, Liegnitzer Str.:** (21b) Schwelm i. W., Altmarkt 12.
- Werner, Hildegard, Liegnitzer Str. 75:** (21b) Volmarstein, Ruhr, Hauptstr. Nr. 118.
- Wittig, Paul, Liegn. Str. 85:** (17) Radolfzell, Bodensee, Haselbrunner Str.

Goldberg

- Gabler, Anna, Junkernstraße 7:** (16) Mömlingen ü. Aschaffenburg, Neu Schulstr. 12.

SICHER - SCHNELL UND BEQUEM

fahren alle Teilnehmer mit der

Deutschen Bundesbahn

zum 3. Bundestreffen der Schlesier nach

HANNOVER

Hohe Fahrpreis - Ermäßigungen ermöglichen jedem Schlesier die Teilnahme am 3. Bundestreffen.

Orts- und Kreisgruppen, gebt umgehend Sammelbestellungen bei den Fahrkartenausgaben auf.

Schlesier

beachtet die Aushänge auf den Bahnhöfen
und kauft schon jetzt Eure Sonderfahrkarte
bei allen Fahrkartenausgaben der

Deutschen Bundesbahn!

Unsere Toten

Aus Goldberg: Frau Hoffmann, Westpromenade 2, geb. 28. 10. 69, gest. in Bernburg a. Saale am 26. 4. 1951. — Wally Herpoldsheimer, geb. Hoffmann, Ring 10, geb. 18. 9. 94, verst. 29. 4. 52 in Bernburg, Saale.

Aus Haynau: Am 6. 5. 52 verstarb an Grippe, 76 Jahre alt, Frau Minna Hoffmann, geb. Gärtner, in Döbschütz b. Görlitz, früh. Bahnhofstr. 26. — Am 31. 5. 52 verstarb in Gevelsberg i. W., Millskotterstr.

Nr. 34, Rentner Paul Kobelt, Lindenstr. 7, im Alter von 78 Jahren.

Aus Schönaue: August Glaubitz, 81 Jahre alt, aus Alt-Schönaue, am 5. 12. 51 gest. — Am 7. 2. 52 starb im Feierabendheim Elbrich-Ost (Harz) Malerinstr. Hermann Fleischer, 83 Jahre alt.

Berichtigung: In der Todesanzeige von Landwirt Heinrich Krug, Seite Nr. 31 im Maiheft, muß es heißen statt Westerwald: (15) Westensfeld, Thür.

Am 19. 5. 1952 entriß uns der Tod durch Unglücksfall meinen heißgeliebten Sohn und guten einzigen Bruder

Arnold Ansorge

geb. in Hermsdorf a.K. Kreis Goldberg im Alter von 31 Jahren. Er folgte seinem lieben Vater nach zwei Jahren in die Ewigkeit nach.

In tiefer Trauer:

Anna Ansorge als Mutter und Sohn Gerhard.

(23) Süstedt, Post Venzen Krs. Hoya, Bez. Bremen

Unsere liebe Mutter und Oma

Pauline Bednarz

Goldberg/Schles. starb am 6. 5. 52 nach langem Leiden im 78. Lebensjahr

In stiller Trauer:

Ida Riedel und Kinder

Zinst Nr. 5, Post Immenreuth (Kreis Kemnath) Oberpfalz

Zum 7. Todestage!

Am 17. 10. 1946 starb in Goldberg/Schl., mein lieber Mann und Vater

Gustav Riedel

In stillem Gedenken

Ida Riedel und Kinder

Zinst Nr. 5, Post Immenreuth (Kreis Kemnath) Oberpfalz

Am 28. April 1952 starb unsere liebe Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Pauline Krug

geb. Heumann, im Alter von 73 Jahren in (15) Westensfeld/Th.

In stiller Trauer

Ihre lieben Kinder, Enkel und Anverwandten

früher: Kretbau, Kreis Goldberg

Sonderangebot.

Es sind noch einige vollständige Jahrgänge der Goldberg-Haynauer-Heimatnachrichten lieferbar, die zu herabgesetzten Preisen abgegeben werden. Jahrgang 1950 zu 5,10 DM und Jahrg. 1951 zu 6,10 DM, solange Vorrat reicht. Ferner lieferbar: Klemmappen (2 Jahrg.) 2,50 DM. Luftbild-Schrägfotos Stck. 2,70 DM Goldbergger Wappennadeln p. Stck. 1,42 DM, Haynauer Wappennadeln pro Stück 1,57 DM, alles portofrei.

OTTO BRANDT

Braunschwg., Gliesmaroder Str. 109 II

Bestellungen für das III. Quartal ab 10. Juni 1952 bei der zuständ. Postanstalt. Rückstände begleichen

Schriftleitung und Verlag: Otto Brandt, Schriftleiter, (20 b) Braunschweig, Gliesmaroder Str. 109, II. — Druck: Grenzland-Druckerei Rock & Co. (Süd-Ostdeutsche Verlagsanstalt), (20 b) Groß-Denke über Wolfenbüttel. Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Otto Brandt, Schriftleiter, (20 b) Braunschweig — Postscheckkonto: Hannover Nr. 1209 23. — Ständige Mitarbeit der Heimatfreunde erbeten. — Unkostenbeitrag der Bezahler: Vierteljährlich DM 1.80 West, Erscheint alle Monat um den 20. d. M Anzeigenschluß am 10. jeden Monats. Verlangen Sie Anzeigenliste